

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 29 (1915)**

273 (21.11.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-589424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-589424)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wülfelschaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frangobahn 75 Pf., bei Einschickung von der Expedition 85 Pf., nach die Post bezogen vierteljährlich 2 25 Mk., für zwei Monate 1 50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die jedwede Spaltenbreite oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wülfelschaven und Umgebung, sowie bei Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Bestimmungen unwerblich. Preisliste Seite 50 ff.

29. Jahrgang. Rüstingen, Sonntag den 21. November 1915. Nr. 275.

## Nova Baros, Sjenica und Rasta genommen

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. November. (Bericht Seeoberleitung.) Westlicher Kriegsschauplay: Feindliche Monitore, die Westende behielten, zogen sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien wieder zurück. An der Front stellenweise lebhaftes Artillerie-, Mienen- und Handgranatentämpfe. Westlicher Kriegsschauplay: Keine wesentlichen Ereignisse. Balkan-Kriegsschauplay: Nova Baros, Sjenica und Rasta sind besetzt. Im Ibarale ist Dren, östlich Repasnik bis Prcopol erreicht. 2800 Serben wurden gefangen genommen, 4 Geschütze wurden erbeutet. (W. Z. B.)

## Die vierte Monzofschlacht eingeleitet

(W. Z. B.) Wien, 19. November. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplay: Kein besonderes Ereignis. Italienischer Kriegsschauplay: Die italienischen Angriffe an der Monzofront haben wieder begonnen. Wie bei den letzten großen Kämpfen richtete sie sich auch diesmal hauptsächlich gegen den Raum von Görz. Der Feindposten steht unangeführt unter schwerem Geschützfeuer. Angriffsbewegungen gegen Colavija und ein harter Vorstoß gegen die Bobgarische wurden abgeschlagen. Die planmäßige Belagerung der Stadt Gorz dauerte vom Mittags vier, nachmittags über zwei Stunden an. 3000 Geschosse aller Kaliber waren diesem Artilleriewerf gewidmet. Sie verursachten große Brände. Der militärische Schaden ist gering. Dagegen ist die Einwohnerschaft durch Verluste an Menschenleben und Eigentum schwer getroffen. Den Nordabschnitt der Hochfläche von Dobersdo griff der Feind abermals heftig an. Am Vorhang des Monte San Michele drang er mehrmals in unsere Stellung ein. Die erbitterten Nahkämpfe endeten jedoch für unsere Truppen mit der vollständigen Behauptung ihrer ursprünglichen Kampflinie. Alle Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino scheiterten unter schweren Verlusten für die Italiener. Ebenso mislungen an der Front nördlich des Görzer Büdenkopfes zwei starke Angriffe des Feindes bei Jagora, mehrere Schwärme im Besiegebiet und im Raume von Alitich. Einer unserer Flieger bewar die Tuchfabrik von Schio mit Bomben. Südlicher Kriegsschauplay: Die Montenegriner wurden bei Prijebaj abermals geschlagen. Unsere Truppen rückten unter dem Jubel der mohammedanischen Bevölkerung in den Sandtschal ein. Die Vorhut unserer in West-Serbien operierenden Streiftruppe rückte vor Nova Baros und in Sjenica. Eine Kolonne hat den 1931 Meter hohen Janofu Namen überquert. Die deutschen Divisionen des Generals von Roedel gewannen die Gegend von Rastja. Südlich von diesen Kämpfen am Fuße der Kopsanit Flanina übertrug sich ungarische Truppen. Die Verrückung deutscher und bulgarischer Divisionen gegen das Becken von Vrskina macht Fortschritte. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

## Neue große Pläne der Alliierten.

In Paris hat ein Kriegsrat stattgefunden, an dem französische und englische Minister teilnahmen. Ueber welche Dinge der Rat verhandelt, wird streng geheim gehalten, auch die französischen Zeitungen dürfen nichts darüber bringen. Aber mit wichtiger Gebärde wird darauf hingewiesen, daß dieser gemeinsame Kriegsrat über Dinge von großer Bedeutung beraten und entschieden habe. Auch im englischen Parlament wies die Regierung darauf hin, hätte sich im übrigen aber in Schwiegen, irgendwelche tatsächliche Mitteilungen wurden nicht gemacht. Auch Ständesere geheimnisvolle Reise nach dem Mittelmeer scheint eng mit den neuen großen Plänen zusammenzuhängen. Es erscheint ziemlich sicher, daß ein großer Schlag geplant wird, um Serbien zu helfen und es ist begründlich, daß man über seine Einzelheiten nichts in die Öffentlichkeit bringen möchte. Um diese Geheimhaltung zu ermöglichen, tut man alles mögliche. Seit dem 12. d. M. a. B. sind in Holland keine Briefe und Zeitungen mehr aus Frankreich eingetroffen. Diese gehen gewöhnlich von Frankreich zuerst nach England, wo noch einmal zensuriert wird, und dann wird auf Schiffen die Post nach Holland weiter befördert. Nun ist der Postdienst zwischen den beiden verbündeten Staaten bis auf die allerdingsten Sendungen eingestellt worden. Ueber die Ursachen hierfür laufen verschiedene Mutmaßungen. Die wahrscheinlichste ist wohl die, daß Frankreich und England selbst vor ihren Postschiffen die Vorbereitungen zu weiteren Landennachschüssen nach Mazedonien verbergen wollen. Schiffe erzählen, im Kanal schwebende englische Dampfer arbeiten zu haben, die leer abhine nach Tisbury, Jolleton und Dover überführt. Dazu wird noch berichtet, daß englische Unterhändler am Werke sind, in den neutralen Ländern keine Frachtschiffe von 200 bis 300 Tonnen aufzukaufen. Als Hauptbedingung für den Ankauf wird verlangt, daß die Schiffe sehr flach sind und mit voller Ladung einen Tiefgang von etwa 1,20 Meter nicht überschreiten. Die betreffenden Schiffe müssen ausschließlich für Nachschiffahrt geeignet sein. Sie werden paarweise aneinandergekettert nach England geschickt, wo bis Ende der Woche bereits 50 solcher Schiffe angelangt waren. Es ist nicht unsere Absicht, nimmerhin bin und der zu raten, was die Alliierten für Ueberrollungen zu bereiten gedenken. Nur darauf hinweisen wollen wir, daß sich

irgendwelche unangenehm wichtige Dinge vorbereiten. Die Zeit wird lehren, welcher Art sie sind. Entgegen werden der deutschen Obersten Seeoberleitung die Vorbereitungen der Alliierten sichtlich nicht und im entscheidenden Augenblick dürfte sich zeigen, daß die Ringe der verbündeten Seeere Deutschland, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei bereit gehalten wird, um auch den stärksten Sieg der Gegner abzuwehren.

## Vom Seekrieg.

Sieben italienische Dampfer überfällt. (Z. U.) Basel, 19. November. Die Blätter melden indirekt aus Genua: Seit acht Tagen sind sieben Schiffe der Genueser Reederei im Mittelmeer überfällig. Gegen die deutschen U-Boote. (W. Z. B.) Paris, 19. November. Die Journal aus Warschau meldet, haben die Kapitäne der Uebersee-Dampfer des Hofens von Karlsruhe in einer Sonderkongress die Maßnahmen erörtert, die zur Verteidigung gegen Unterseebootangriffe geeignet scheinen. Die Kapitäne gelangten zu der Ansicht, daß im Mittelmeer dieselben Abwehrmaßnahmen ergriffen werden sollten, die in der Nordsee so gute Ergebnisse gezeigt hätten. Die Kapitäne erklarten ferner den Marineminister um die Ermächtigung, Geschütze mit Bedienungsmannschaften zur Bekämpfung der Unterseeboote an Bord ihrer Schiffe zu nehmen. Der Mißbrauch des Sternennennens vom amerikanischen Staatsdepartement ausdrücklich genehmigt. (W. Z. B.) Rotterdam, 18. November. Das amerikanische Staatsdepartement hat, wie Washington Evening erfährt, keine Stellungnahme zu dem durch das englische Kriegsabregung Parlament beantragenen Verbot, daß einer deutschen Unterseebootbesatzung darin präskribiert, daß der Mißbrauch durch das englische Patrouillenboot des Vereinigten Staaten keine Sandhabe zum Einschießen biete, da es den freigewandten Wächtern erlaubt sei, eine falsche Flagge zu führen, wenn die Schiffe vor der Eröffnung der Feindseligkeiten die Kriegsfahne ihres Landes hissen; es habe auch selbst in Kriegszeiten nach diesen Grundregeln gehandelt und keine insolge-

dessen gegen die Benutzung des Sternennennens nicht protestieren.

## Aus dem Westen.

Die englisch-französische Ministerkonferenz in Paris Genf, 19. November. Aus London wird gemeldet: Die plötzliche Abreise der englischen Minister nach Frankreich rief das größte Aufsehen hervor. Die Abreise kam so überraschend, daß Asquith nicht mehr Zeit fand, seinen Freunden, die er für den Abend eingeladen hatte, eine Absage zukommen zu lassen. Der Besche ist der Ausdruck von Meinungsäußerungen über die Pariser Rufe des Ministeriums verboten, doch nimmt man an, daß es sich um äußerst wichtige Entschlüsse hinsichtlich Griechenlands und des Orients handelt.

## Der französische Bericht.

(W. Z. B.) Paris, 19. November. Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag. Im Artois lebhaftes Geschütze im Holde von Ghendun. Wir unterhielten ein konzentrisches Feuer mit Schindengrabensampfmitteln, auf die deutschen Anlagen in den Strinbrücken von Herbecourt im Sonnenlohe. Wir bombardierten kräftig die Schützengraben bei Kutrech am Nordufer der Aisne. An der übrigen Front verlief die Nacht ohne Zwischenfall.

Amtlicher Bericht von Donnerstag abend. Unsere Artillerie richtete auf die militärischen Anlagen südlich der Somme im Abschnitt Anboda, Edelle, St. Martin und Geller ein augenscheinlich sehr wirksames Feuer. Ein deutscher Posten wurde ganz ungeworfen, und die feindlichen Batterien wurden zum Schweigen gebracht. In den Ostgruppen erstielte die Arbeit unserer Artillerie sehr gute Ergebnisse in der Gegend von Banaouis und im Bereich von Malanourt. Ein feindliches Werk wurde durch eine unsererminen zerstört. Eine Tompmine zerstörte unterirdische Arbeiten des Feindes, an denen die Deutschen sehr beschäftigt waren. (Bericht unser Bericht vom 18. Nov.)

Belgischer Bericht. Ausgehende Kommande vor unserer Front. Unsere Batterien zerstörten Arbeiter-Abteilungen in der Richtung auf die Unionfarmbrücke, Groetenbomme, Terwoete und das Hördör.

Orient-Armee. Am 17. November ereignete sich ein wichtiges Ereignis weder an der Tscherna noch am Nordar. In der Richtung auf Kofurino, nördlich von Kofrawo, griffen die Bulgaren am 16. und am 17. November an; alle unsere Stellungen wurden besetzt.

## Ein englischer Bericht.

(W. Z. B.) London, 19. November. (Reuter-Bureau.) General French meldet: In der Nacht vom 16. zum 17. November drang eine kleine Abteilung unserer Truppen in den ersten feindlichen Ausgangspunkt südwestlich Meslin ein. Nachdem sie 30 Verteidiger beseitigt hatten, zogen unsere Leute zurück. Wir verloren einen Toten und einen Leichtverwundeten und brachten 30 Gefangene ein. Das ist der Vorfall, der vom Feinde als Abschlagen eines Ueberrollungsangriffs auf dem Weg Meslin-Kommentieren bezeichnet wurde. Weiter meldet French, daß ein britischer Flieger unglücklich auf freiem Abland in ein Gefecht mit einem deutschen Flugzeug geraten sei, das hinter den deutschen Linien zu landen gezwungen wurde. Der englische Flieger ging bis zu 500 Fuß vom Erdboden und eröffnete ein heftiges Feuer auf den Führer und den Beobachter, die das Flugzeug verlassen hatten und über Land flüchteten. Der englische Flieger ließ auch eine Brandbombe auf das Flugzeug fallen, das, als es zuletzt geblieben wurde, in Rauch gehüllt war. Das englische Flugzeug, das durch Feuer beschädigt wurde, wurde 500 Meter hinter der englischen Linie zu landen gezwungen, wo es durch feindliche Artillerie heftig beschossen, aber nicht zerstört wurde. Der Führer erlitt in der Nacht des Benzin und konnte das Flugzeug bei Tagesanbruch nach dem Lager bringen.

## Aus dem Osten.

### Der russische Bericht.

(W. Z. B.) Petersburg, 19. November. Amtlicher Bericht vom 18. November. Westfront. Auf der ganzen Front im allgemeinen keine Veränderung. An der Ostsee nach Riga, südwestlich von Dica, griffen die Deutschen in der Nacht zum 17. November an, wurden aber durch unser Artillerie und Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Bei den verlassenen deutschen Schützengräben in der Nähe des Zwentensee, nördlich Dwinz, lagen viele noch unbesetzte Leichen. An der Front der Dnyapraja-

und Bogdanosee-Seen unterhielt die feindliche Artillerie stellenweise ein sehr heftiges Feuer. Auf dem linken Flügel, an der Eisenbahn Nowell-Darna, griff der Feind von Niedemice auf Podgajewicz-Rome (12 Kilometer nordwärts Gagarin) an, wurde aber durch Feuer aufgehalten.

### Balkan-Kriegschauplatz.

Prüfung genommen — Konstantin bedroht — Die Franzosen geidringen.

(B. Z. B.) Sofia, 19. November. Amtlicher Bericht vom 16. November. Die Operationen auf allen Fronten entwickeln sich mit großem Erfolg für uns weiter fort. Unsere Armeen, die überall vordringen, haben heute folgende Ergebnisse erzielt: Nach dem französischen Rückzuge von der Front Orshakoff-Megadin südlich Belas und jenseits der Gerna, einem Rückzuge, bei welchem die französischen Soldaten ihre Gewehre und Ausrüstungen wegnahmen, nahmen unsere Truppen heute durch einen frühen Ansturmangriff, verbunden mit geschickten Manövern, Zenska-Plana, einen wichtigen strategischen Punkt an dem Fuß der Sabana-Planina, an der Straße Kelsch-Priles. Die Besetzung dieses Postens eröffnet uns unsere Truppen die Tore von Priles und Konstantin. Unsere Abteilungen besetzten heute Priles. — Unsere Truppen, die in der Gegend von Tetovo (Kalkanbela) operieren, sind heute gegen Süden vorgezogen. Die Schlagen die Serben und besetzten Gashar, von wo aus sie den Feind in Richtung Kichew verfolgten. — Die bulgarischen Kolonnen, die auf der Front Katschani-Oslani-Kopilist-Berg mit energischer Richtung Oslani-Prisina operieren, durchbrachen die Rückzugsbewegung des serbischen Zentrums und eroberten Oslani. Unsere Abteilungen besetzten sich heute westlich dieser Front in einer Entfernung von 15 bis 18 Kilometer von Prisina. Wir machten 2000 Gefangene und erbeuteten 18 Geschütze, 22 Munitionswagen, 2000 Gewehre und zahlreiche sonstiges Kriegsmaterial. — Unsere Armeen, die in dem Nistonski waldigen der früheren türkisch-serbischen Grenze und der Gegend von Leskewa operieren, ist den Serben auf den Bergen und drängt sie auf nördlicher Höhe. Die erzielte die Linie Arbanas-Planina-Göbe 1125-Darf Wehinslas-Kopilist-Berg, machte 300 Gefangene und erbeutete eine Batterie von 4 Geschützen mit Bespannung sowie zahlreiche Kriegsmaterial. Unter der Brücke von Wleffanowitsch erbeuteten wir 13 Geschütze, die die Serben in die Marawa geworfen hatten.

#### Zur Lage in Serbien.

(B. Z. B.) Belgrad, 20. November. Die Blätter berichten die Entscheidung in Serbien für bevorstehend. Der Belgrad schreibt: Die Schließung der militärischen Verbindungen in Serbien fallen. Die Ereignisse steigern sich mit unheimlicher Wucht in dem Maße, als seien sie von der besänftigten Grenze durch den Sandhauf über die Grenzlinie des Amlefeldes nach Belgrad abgetragen. — Die Hoff. Sta. schreibt: Auf der vom Rim bis Banow Kon' an erzielten, über 70 Kilometer breiten Front sind die k. u. k. Streitkräfte in den Sandhauf einbezogen. Für die türkische Bevölkerung kamen sie als Befreier und wurden begeistert begrüßt. Die deutschen Verbände, die gegen Pristina marschieren, haben Bralo Rudare hinter sich gelassen und streben gegen die Arbenica. Die Annäherung der Bulgaren an Pristina ist für den Rückzug der von den deutschen Truppen zurückgedrängten Serben bedrohlich. — Die Deutsche Tageszeitung meint: Es ist kaum mehr zweifelhaft, daß die Serben an einen Widerstand nicht mehr denken. Sie seien nur noch auf dem Rückzug nach Albanien beschränkt. Die Leute von Kraljevo ist über Ermuten froh. U. a. sind über 65 000 Liter Weizen, sechs Wagen Munition und Sprengmaterial und sonstiges Material in solcher Nähe erbeutet, daß weitere Nachrichten aus der Heimat sich erübrigen.

#### Aus dem bedrohten Konstantin.

Lugano, 19. November. Tezola erzählt vom 17. November aus Athen: Konstantin befindet sich im Frieden der Bank. Die ganze Bevölkerung strebt nach Saloniki, wo sie Zuflucht zu finden hofft. Konstantin ist von drei Seiten bedroht: von Dobuna, wo die Serben zurückgedrängt wurden, von Prod, wo zwei Kavallerie- und zwei hussarische Anstalts-Regimenter demorbieren, und von Strahotovo, wo Bulgaren im Begriff sind, den serbischen Rückzug gegen Rodena und Albanien abzuschneiden.

#### Die kritische Lage der Serben im Toplicatal.

A. u. I. Kriegspressquartier, 20. November. Der Kriegskorrespondent Kirchener schreibt seinen Blättern u. a.: Die schwersten Schläge kamen auf die Serben im mittleren Toplicatal, östlich davon und am Rande des Amlefeldes nieder. Unerschütterlich geflossen. Deutsche und Bulgaren drängen gegen die serbischen Hauptstellungen. Nicht beherrschbar der Rückzugsstöße auf die Hauptstellungen auf der Rodarska-Planina und den Anstaltshöhen vor. Aber auch die in der Festigkeit ungewohnt und verhärtet sind zum Angriff gezwungen. Durch die Senke von Golan und durch den Höhenfuß von Karamid, über die Bor Planina und den Höhenfuß von Pristina bedrängt und mit Pristina der Rest der feindlichen Hauptmacht. Große Tage sind angebrochen.

#### Der montenegroische Bericht.

(B. Z. B.) Cetinje, 19. November. Amtlicher montenegroischer Bericht vom 16. November. Unsere Sandtschakarmee, die von sehr überlegenen Streitkräften angegriffen wurde, mußte sich auf die Hauptstellungen auf der Drina zurückziehen. Ein 'hretischer' Schneesturm machte überall die Operationen sehr schwierig. Heftige Artilleriekämpfe auf allen Fronten.

#### Die Verlegung der serbischen Regierung nach Skutari.

(Z. U.) Paris, 19. November. Genoa meldet aus Saloniki: Nach sicheren Meldungen sind die ersten Beamten der serbischen Regierung in Skutari eingetroffen, um die Vorbereitungen zur Wiedereröffnung der serbischen Regierung zu treffen.

(B. Z. B.) Luga, 19. November. Rommelste meldet aus Saloniki: Das diplomatische Korps in Serbien zieht sich nach Skutari zurück, da ihm der Weg nach Konstantin abgegriffen ist.

### Die Haltung der Balkanstaaten.

Ein Schritt des Bivverbundes in Athen.

Berlin, 19. November. Der eben erfolgte Schritt der Bivverbands-Diplomatie bei der griechischen Regierung ist nach römischen Berichten der Stampo, ein förmliches Ultimatum an Griechenland, das eindeutige Antwort geben müsse, da die in vollstehende Festschließung nicht mehr genüge. Die in Saloniki gelandeten und weiter zu lebenden Truppen müssen völlig sicher sein und unbedingte Bewegungsfreiheit genießen. Italien beteiligt sich an der Gletten demonstration gegen Griechenland und an der Besetzung der griechischen Inseln durch den Bivverbund.

Genf, 19. November. Schweizer Blätter melden aus Barcelona: 18 Einheiten des englischen Gibraltar-Gewehrs sind nach dem östlichen Mittelmeer ausgefahren.

Auch die Lage in Rumänien will der Bivverbund klären.

Berlin, 19. November. Das B. Z. meldet aus Lugano: Im römischen Arsenal verläutet, der Bivverbund habe schon auch in Bukarest entscheidende Schritte unternommen, um die Lage zu klären.

(Z. U.) Bukarest, 19. November. Protianu unterbreitete dem König die Liste des neuen Kabinetts, die vom König angenommen wurde. Thomas Stelou wird dem Kabinett nicht angehören. Als ihm ein Parteifreund angeboten wurde, macht er für sein Eintreten in das Kabinett die Bedingung, daß auch seine Parteifreunde Nikola Szeceanu und Konstantin Danu Ministerposten erhalten. Da jedoch Szeceanu und Danu durch ihre freigeberische Propaganda außer Acht gelassen sind; konnte Protianu dem Vorlangen Stelous nicht entsprechen, worauf Stelou im Sinne der Schließung, abtrat und mit einem öffentlichen Skandal bei der Auflösung der Kammer drohte. Gheorgiu wird unter Vorzug des Ministerpräsidenten ein längerer Ministerat sein. Der bisherige Innenminister Marjuna nahm am Ministerat nicht mehr teil. An seiner Stelle ist der bisherige Kammerpräsident Theresand getreten. Der Ministerat beriet zunächst über den Antrag der am Tage der Kammeröffnung (28. November) abgegebene ministerielle Erklärung. Der Bescheid der Erklärung wurde in den Grundzügen festgelegt; sie enthält nach wie vor als Richtschnur der rumänischen Politik das Bedingungslose Festhalten an der Neutralität. Dann wurde über die vom König zu bewilligende, König Theodor's Gattin, die nun der militärischen Lage Rumänien schmeidet sein wird.

### Der Krieg mit Italien.

Die italienische Lage.

(B. Z. B.) Wien, 19. November. A. u. I. Bericht von Genoa. A. u. I. tägliche Meldungen zeigen die Behebung der allfälligen Schwierigkeiten im Licht. Die von unseren Truppen in dem hellen Raum genutzten Tal gegen die Anhöhen nordwestlich von Goers besonnen worden ist. Da das Verdrängen zahlreicher Soldaten und Traktoren festgestellt worden war, wurde ein planmäßiger Angriff eingeleitet, wobei einige Abteilungen des Gegners auf der Front beschliffen wurden, während Teile unserer Armeen die Anhöhen erstiegen, um den Feind zu umgeben. Das Vorrücken der Infanterie, das von der Artillerie in vollkommener Weise unterstützt wurde, dauerte vom 13. bis zum 17., war indessen durch schlechtes Wetter sehr behindert. Am 17. November vereinigten sich schließlich die Umgebungsabteilungen am höchsten Punkte des Tales. Nur wenige feindliche Soldaten vermochten auf geschützten Höhen stehend der Umzingelung zu entgehen; der größere Teil blieb auf dem Kampfplatze, das mit Reichen bedeckt vorgefunden wurde. An einer von ihnen sehr starken Verschanzung fand man ihrer 208, darunter etwa 20 Offiziere. Bis jetzt wurden ungefähr 300 Gewehre, Panzerstücke, Munitionskisten und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. — Gestern den ganzen Tag anhaltendes Feuer der beiderseitigen Artillerien. Die feindliche Artillerie in der Gegend von Goers besonders tätig. Man stellte fest, daß aus der Umgegend der Stadt, sogar aus dem Städtchen, zahlreiche Geschosse aller Kaliber gegen unsere Truppen geschleudert wurden. Man sah ferner aus der Stadt kommende Truppenkolonnen die Muzobrücke überschreiten und die Anhöhen Monte Sabotino und Podgora ersteigen, um die Verteidigung zu verstärken oder die dort beschliffenen Truppen abzulösen. Unsere Flieger und Beobachtungsposten stellen Batterien auf dem Kammer der Goers im Osten beherrschenden Höhen fest.

### Politische Rundschau.

Mitteilungen, 20. November.

Die Kunst im Kriege. Eine eigenartige Chronik ist seit Kurzem in unseren Zeitungen zu sehen: die Verbote von Theaterstücken. Der Tiroler Direktor Karl Schönbart Bauer hat „Der Weibsbengel“, das seit Monaten in Berlin aufgeführt wird, ohne daß sich irgend eine Erregung

darüber in der Öffentlichkeit gezeigt hätte und dessen völlig einmündige, ständige Beschlüssen wohl dadurch genügend erwiesen wird, daß das Schauspielhaus des Kaisers von Desterreich, das Hof- und Hof-Theater in Wien, den Weibsbengel häufig auf seinem Spielplan hat, ist bereits von einer ganzen Reihe von Generalcommandos verboten und nun ist für Weibchen auch noch Max Salber „Nagel“ verboten worden, ein Stück, das der nun fünfjährige Dichter vor bald 30 Jahren geschrieben hat und das nach längst fallengelassenen Schicksalen gegenüber uns wohl über alle deutschen Schauspielbühnen gegenwärtig ist. Wir üben keine Kritik an den Verböten selbst, umso weniger, als diese Verbote nirgendwo aus der eigenen Initiative der Militärbehörden entsprungen, sondern überall erst auf dringende Vorstellungen jener Kreise ergangen sind, die sich im Frieden immer vergebens darum bemüht haben, der deutschen Dichtung Freiheit und Schenkungen anzulassen. Jetzt erscheint ihnen die Zeit günstig, unter dem Deckmantel der Erhaltung des konstitutionellen Friedens eine kleine Retorte auf Kriegsbauer durchzuführen. Und scheint dabei das Problem falsch gestellt zu sein. Es ist ganz ausgeschlossen, daß Theatervorstellungen auf Leute außerhalb des Theaters selbst irgendeine Wirkung ausüben können. Diejenigen, die von einem Stück eine Gebührende ihrer Sittlichkeit oder der ihnen gleichgesinnten Bestürken, sind nicht hineinzugetrieben und nur ihre Gefinnungsgenossen vom Feind abzuhalten. Wohl aber können sie die Andersdenkenden darüber befeuern, daß es ihnen unmöglich gemacht wird, Stille zu sehen, deren literarischer Wert so über jeden Zweifel erhaben ist, daß sogar die berufsmäßige Theaterbesucher nicht gegen ihre Zustimmung einzutreten gebot hat. Dann sollte doch auch noch die sozialpolitische Rücksicht auf die Tausende existieren kommen, die von ungeschönten Betrieb des Theaters abhängen. Das ist schon vor dem Kriege arg genug um die Freiheit der Kunst — besonders der bildenden — behält war, hat nun selbst der fälschliche Kulturminister in der Treuhänder Kammer ausgesprochen. Er hat die bekannten Konstitutionen vom Reichstag um die Abänderungen aus der Treuhänder Kammer und schließlich an, daß die Regierung bei der Reform des Reichstages darauf zuwirken werde, daß künstlerische Darstellungen „mehr Schutz vor dem Zensurzwang genießen als bisher“. Diese Worte eines öffentlichen Ministers — nach dem eines fälschlichen — sagen genug!

Die Vertreibung der Seife. Die Vereinigung der Seifenfabrikanten Groß-Berlins gibt über die Geschäfte folgende Auskunft: In der Zeit von Anfang August 1911 bis November 1915 liegen die Preise der zur Seifenfabrikation erforderlichen Rohstoffe: technisches Fett von 50 Mark auf 200 Mark für 100 Kilogramm, technisches Öl von 62 auf 220 Mark für 100 Kilogramm. In derselben Zeit erhöhten sich die entsprechenden Rohstoffe für frische Oberholze von 60 auf 220 Mark für 100 Kilogramm, grüne Holze von 44 auf 150 Mark für 100 Kilogramm. Dennoch kosten die Rohstoffe jetzt fast um die Hälfte zu Beginn des Krieges, während die Seifenpreise in derselben Zeit noch nicht den vierfachen Betrag des früheren erreicht haben. Es wäre zu wünschen, daß beherrschende Rohstoffe der Seifenindustrie mit billigen Rohstoffen versehen werden, damit die Seifenpreise im Kleinhandel herabgesetzt werden könnten.

### Gruaun.

Die militärische Lage in Oberhaus und Unterhaus. Im Oberhaus stellte Lord Roberts die Frage, ob die Regierung bestimme sei, Mitteilungen über militärische Fortschritte der militärischen Operationen und ihre politischen Pläne im nahen Osten zu machen. Er fragte, ob es richtig sei, daß Sir Charles Munro geraten habe, sich von den Lorddamen zurückzuziehen. Lord Chamberlain antwortete, in diesem Augenblick darauf zu antworten. Eine derartige Antwort müßte auf eine Erklärung über den Zustand in Serbien umfassen, der sich täglich verändere, und über die Lage in Griechenland, die sehr verwickelt ist, und über die Kämpfe in Albanien, die sehr unruhig sind. Erwidern müßte man dabei vollständig und die angestrichelte Frage bejahen. Es sei unmöglich, über diese Fragen getrennt von den anderen Kriegsschauplätzen zu sprechen. Die dem Bericht Munros beigefügten Aufschlüsse seien nicht genügend zuwelen, um eine Entscheidung in dieser großen politischen Frage zu fassen. Darum sei Antwort erlassen worden, nach dem Mittelmeer zu gehen. Lord Chamberlain wies nach mit Nachdruck auf die Wichtigkeit des Krieges in Paris hin und erinnerte an die Erklärung Agassits über die Unabhängigkeit Serbiens. Zu Courtneys Probeend sagte er, daß der Augenblick nicht geeignet sei, über Frieden zu sprechen. (Beifall.) Das Land sei zu diesen gewichtigen Fragen gemessen worden und werde wieder der materielle Hilfsmittel, nach der moralischen Eigenschaften ermangeln, die es in Stand setzen würden, den Kampf zu einem ehrenvollen und stolzeren Ausgang zu führen. (Beifall.) — Im Unterhaus antwortete Lord Rose auf verschiedene Fragen, er habe mehr Hoffnung als seit Monaten. Trotz der Ereignisse im nahen Osten länder die Serben, wenn man den Krieg als Ganzes betrachtet, nicht so schlecht, wie es auf den ersten Blick erscheine. Ueber die Verdammnisse sagte er, niemand könne mehr als er den Ernst des Zustandes. Das Haus könne beruhigt sein, daß die Regierung bei dem, was sie getan habe und was sie zu tun gedanke, sich nicht durch die Auffassung beeinflussen lasse, daß wenn ein Fehler begangen worden sei, bis zum Ende an ihm festhalten werden müsse. Die Regierung werde sich ausschließlich daran halten, was die besten militärischen Sachverständigen für den verhandigten Weg erklärten.

### Spanien.

Schwierigkeiten des Kabinetts. Der Minister Lopez meldet aus Madrid: Die Erörterungen über die vom





## Unsere diesjährigen Weihnachts-Bücher

enthalten als überaus passende, nützliche und schöne Weihnachts-Geschenke folgende Werke

- Schillers Werke, 2 reich illustr. Prachtbände, Lexikon-Format
- Haufts Werke, neue Prachtausgabe, 2 Bände, Lexikon-Format
- Wunder des Meeres, 1 Band, 564 Seiten, 325 Illustrationen, Lexikon-Format
- Buch vom gesunden und kranken Menschen, ein reich illustriertes Hausbuch der Heilkunde
- Tausend und eine Nacht, eleganter Prachtband mit vielen Original-Illustrationen
- Illustriertes Märchenbuch, 650 Seiten, mit vielen farbigen und schwarzen Illustrationen
- Deutsche Sagen, ein Prachtband, reich illustriert, 700 Seiten
- Jagden und Abenteuer aus allen Zonen, zu Wasser und zu Lande, 650 Seiten, Lexikon-Format
- Länder- und Völkerkunde, populäre Schilderung aller Länder und Völker der Erde, mit vielen Original-Illustrationen
- Illustriertes Knabenbuch, vielarb. Prachtband mit ca. 300 Illustr.

**Preis nur 4.00 Mark**

für jedes dieser reich illustrierten und elegant gebundenen Werke. — Bestellungen nimmt entgegen bis zum **1. Dezember**

Die Hauptexpedition des Norddeutschen Volksblattes, Peterstrasse 76

Filialexpedition Ulmenstrasse 24 sowie sämtliche auswärtigen Filialexpeditionen. — Porto und Nachnahme-Spesen extra für Versand nach auswärts.

### Variété ■ Metropol.

Wilhelmshavener Straße 35  
Telephon 1380.

**Täglich Gastspiel**  
des Original-Ediner  
Musik-Ensembles

Ab Samstag den 20. Novbr.:

**Neu! Sein Zwilling. Neu!**

**Auf dem Witwenball.**

Verderben das große Variété-Program  
— Metropol-Aimo mit  
neuesten Vorstellungen.  
Anfang 8 Uhr abends.  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

### Volks-Theater

Edel Grenz- u. Bremer Str.

Morgen Sonntag:  
Zwei Vorstellungen!!

### Die Waise aus Lowood

Anfang nachm. 4 Uhr  
abends 8.15 Uhr.  
Montag und Dienstag  
geschlossen. [5150]

### Wilhelmsh. Bügelinstitut

Marktstraße 38, I  
Friedrichstraße 4, Part. I.  
belehrt Bügeln, Reparaturen,  
Reinigen sämtlicher Wäschearten  
prompt und billig. [5150]

In meinem Hause  
Rüstringen, Kantstrasse 20  
habe meine Arbeiten zu einer

### Haus-Ausstellung

zusammengestellt, zu deren  
Besichtigung Liebhaber und Kunstfreunde  
freundlichst eingeladen werden.

**J. G. Siehl-Freystedt**  
Kunstmaler. 5178

Empfehle meinen

### Automobil-Leichenwagen

zum Transport Verstorbenen von und nach  
außerhalb und zu den Friedhöfen am Orte.

**W. Schnäckel, Beerdigungs-Institut,**  
Wilhelmshavener Straße 11. — Fernruf 271. [5129]

### Mundharmonikas

die besten Fabrikate, wie Weiß, Höpner, Koch,  
in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.  
Da die Instrumente von einem früheren Beruf  
Stammen, sind diese ohne Aufschlag. Für unsere  
Soldaten im Felde ist eine Mundharmonika  
eine begehrte Liebesgabe. — 5171

**Musikhaus G. Leubner, Marktstraße.**

### Hohenzollern - Lichtspiele.

Leitung: O. Bauermeister.

Morgen am Totensonntag  
zwei Vorstellungen

nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:

### Die Einödtpfarre

Ernste Vorstellung.  
Kein Restaurations-Betrieb.

Vorverkauf heute an den Abendkassen  
und eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.



Aus Russland erhielten wir die traurige Nach-  
richt, dass unser jüngster unvergesslicher, den  
Eltern stets Freude gemachter Sohn, der

Bureaugehilfe

### Diedrich Schröder

auf dem Schlachtfelde fürs Vaterland gefallen ist.

Die trauernden Eltern:

Diedrich Schröder und Frau geb. Hellwig.

Paul Hellbach und Frau geb. Schröder

Rudolf Schröder und Frau geb. Weigel

Karl Schröder, zur Zeit im Felde

Ilse Schröder.

Ruhe sanft in fremder Erde! 5155



### Nachruf!

Am 5. November 1915 starb unser

Bureaugehilfe

### Herr Diedrich Schröder

den Heldentod fürs Vaterland im Alter von 21 Jahren  
Magistrat, Beamter und Mitarbeiter werden ihm,  
der zu den besten Hoffnungen berechnete, ein  
dauerndes Andenken bewahren.

Rüstringen, den 20. November 1915.

Stadtmagistrat.

Dr. Lücken. 5177



### Nachruf!

In der Nacht vom 18. zum 19. d. M. verstarb  
infolge eines Unglücksfalles der Maschinenbauer

### Georg Jelken

im Alter von 51 Jahren. Der Verstorbene war uns  
allen ein aufrichtiger, guter Arbeitskollege.

Seine Mitarbeiter der Maschinenbau-  
Werkstatt, Ressort VII. [5153]

### Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen  
sagen wir allen denen, die ihr das letzte Geleit zur Ruhe  
gaben, sowie für die überaus reichlichen Kranzspenden und die  
tröstlichen Worte des Herrn Pastor Tonniesens unsern  
innigsten Dank. [5176]

Familie Aug. Lehnra

nebst Verwandten und Angehörigen.

### VARIÉTÉ THEATER ADOLPH

Sonntag den 21. November  
(Totensonntag):

**Nur zwei**

Aufführungen

### Glaube und Heimat

Volkstragödie in 3 Akten  
von S. Höpner. [5148]

Anf. nachm. 3.30 Uhr

ab. abends 8.15 Uhr

Vom Montag den 22. Novbr.

ab. abends 8.15 Uhr:

Unter der blühenden Linde

### B. B.

Banter Bürgergarten. 1045

Täglich von 4 Uhr

Konzert.

Hierzu ladet ein Hehr. Vosteen

### Gesangverein Frohman

Mitglied des Erb-Gesangsbundes.

Montag den 22. Novbr.

abends 8 1/2 Uhr.

Männer- u. Frauenchor

im Edelweiß.

Der Vorstand. 5166



### Wilhelmshav. Schützenverein

Der Verein beabsichtigt, seinen

im Felde stehenden Mitgliedern

ein Weihnachtspaket

zu senden.

Die Mitglieder werden gebeten,

die genaue Adresse bis frühestens

Freitag abend (26. d. M.)

bei dem Mitglied Albert

W a s s e r, Adressstr. 34, einzu-

reichen. [5162] Der Vorstand.

### Wahlverein Schortens.

Sonntag den 21. Novbr.

abends 7 Uhr:

### Verammlung

beim Wirt Riffke.

Um vollständiges Ergebenen ersucht

Der Vorstand. 5167

### Wahlverein Abbehausen.

Sonntag den 21. d. M.

abends 8 Uhr:

### Verammlung

im Vereinslokal.

Wichtige Tagesordnung (u. a.:

Gemeinderatswahl).

Vollständiges Ergebenen wünscht

Der Vorstand. 5190

### Eine größere Anzahl

erstklass. Schreibmaschinen

gebraucht, jedoch vollkommen auf-

gearbeitet, unter Garantie sehr

privatverkauft abgegeben. [4706]

### ESPE-Vertrieb

Berlin W, Potsdamerstr. 75.

Filiale Bremen, Langenstr. 19.

### Fahrräder emailliert

20) vernickelt u. repariert

Paul Fischer, Almenstr. 23a

Reparatur-Werkstatt f. Fahrräder,

Rahmmaschinen und Automobile.

### Die Beerdigung

unser. lieben Entschlafenen

findet am Montag den 22.

d. M., nachmitt. 2 1/2 Uhr,

von der Leichenhalle des

Althagenener Friedhofes

aus statt.

Albin Tinsch und Frau.



## Die alte Geschichte.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.

IK. Raum hat die neue deutsche Offensive auf dem Balkan eingeleitet, so beginnt auch schon wieder in der Presse der „neutralen“ Staaten das Gerede über angebliche Schandtaten der „verrotten deutschen Soldateska“. Diese Berichte und Notizen sind so nach einer bestimmten Skala gemacht, daß ein kritischer Leser schon daran ist, um Ueberraschung aus einer der vielen deutschfeindlichen Nachrichtenfabriken erkannt. Aber, wer ist in den neutralen Ländern ein kritischer Leser und wer kennt sich, dem Ursprung der Behauptungen nachzuspüren, wenn diese Behauptungen sich gegen Deutschland richten! Es lohnt sich gar nicht mehr, unter deutsches Geet, in dem mehr als eine Million Variet- und Gewerkschaftsgegnen kämpft, gegen die Unlust in Schutz zu nehmen. In Ausnahmefällen noch aber doch das Schwereigen der Berachtung nachsehen werden, um ein solcher Ausnahmefall liegt darin vor, daß sich, wie wir zu unserem Schamen bemerken, das rumänische Parteiblatt Lupia in seiner Nummer 294 vom 24. Oktober und 6. November d. J. zum Trüger ungeheuerlicher Angriffe auf deutsche Truppen macht. Es heißt da:

„Von einem unserer Genossen, welcher Gelegenheit hatte, mit den serbischen Flüchtlingen zu reden, erhalten wir folgende Einzelheiten über die deutsch-österreichische Besetzung. Es sind dies Laskosen (!), welche den deutschen Militarismus auf denselben Probel der Familie festsetzen, um diesen wir den russischen Militarismus festzusetzen. Die serbische Bevölkerung, welche bis zum Eintreffen der deutschen Truppen nicht mehr Flüchtlinge konnte, wurde vertrieben, tags oder nachts das Haus zu verlassen. Mehr noch: die Leute durften in den Häusern nicht laut sprechen und auch kein Feuer machen. Die Qual der Leute während dieser ganzen Winterzeit ist leicht erklärlich. Da die Vorräte längst erschöpft waren, gab es Leute, die ganze sieben Tage hungerten, bis sie der Hunger zur Verzweiflung trieb und sie um die Erlaubnis nachzulassen, sich Nahrung machen zu dürfen. Es wurde dann auch den Geflüchten gestattet, zurückzufahren, ohne ihnen jedoch die nötigen Transportmittel zur Verfügung zu stellen. Es lehrte nur eine geringe Anzahl zurück. Das innere Regime ist nicht zu ertragen. Ohne Erlaubnis des Kommandanten, der im Bürgermeisterrat seinen Sitz hat, kann der Bewohner nicht einmal aus dem Hause, um sein Vieh zu füttern. Jeder Verkehr muß zwischen 9 Uhr morgens und 6 Uhr abends erfolgen. Es ist nicht gestattet, das zwei Personenmengen. Jeder, der nach diesen Stunden auf der Straße angetroffen wird, wird gefesselt. Abends dürfen nur Frauen angezindet werden und an den Fenstern müssen die Vorhänge sein, damit das Licht nicht durchschlägt. Die Leute, die nach ihre Ernte auf dem Felde haben, müssen zusehen, wie sie saarande geht, denn jeder, der auf dem Felde angetroffen wird, wird sofort als Spion erschossen. Desgleichen wird das Ungehörigste angeklagt, wer vor den Behörden laut spricht. (1) Noch empörender ist die Unbilligkeit einiger Soldaten, welche sich zu Vandalen vereinigen, nachts die Türen der Häuser zerbrechen, die armen Bewohner wecken und nach den Frauen und Mädchen suchen, um sie zu entführen. Wenn etwa ein alter Vater oder ein inmaliger Bruder den Mut besitzt, die Ehre in Schutz zu nehmen, so bekommt er von der Wut in Menschengestalt einen Schlag auf den Kopf, daß das Gehirn an die Wand fliegt.“

Es ist nicht geradezu unerhört, daß die aufgeregten Erzählungen serbischer Flüchtlinge — die doch, eben weil sie geflohen sind, gar nicht auf dem Schouplay der an-

geblichen Begebenheiten gesehen sind — nach dem Einmarsch der deutschen und österreichischen Truppen ist kein Serbe mehr über die Donau gelangt — von der Lupia als „Laskosen“ hingestellt werden! Das Zufällige Watt (dessen Verdienste um die Bekämpfung der kriegerischen Entente in Rumänien wir übrigens immer anerkannt haben), kann seine der Entschuldigungen für sich in Anspruch nehmen, die wir den unglücklichen, irreführten und mißbrauchten serbischen Flüchtlingen immerhin zubilligen wollen. Denn belogen und betrogen, von ihrer eigenen verdröherischen Regierung betrogen, sind die Serben. Nun Beweise besitzen wir uns auf einen Bericht der Rumänischen Zeitung (vom 12. November 1915) und auf Mitteilungen, die wir einem bei den deutschen Truppen in Serbien stehenden Parteigenossen verdanken. In der Rum. Ztg. heißt es u. a.: „Nach Mitte September erschien eine Verordnung des serbischen Kultusministeriums, das befahl, alle im Seeresdienst befindlichen Lehrkräfte des Staates, sowohl die der Volksschulen, wie die der Gymnasien, der Universitäten und sämtlicher anderen Höchschulen, aus der Armee zu entlassen, damit am 10. Oktober im ganzen Lande alle Schulen ohne Ausnahme wieder eröffnet würden. Ausnahmen eines Bekraber Hochschulprofessors, der als Offizier in die Seeflotte getreten, lassen aber erkennen, daß sowohl die Seereschiffahrt wie die Regierung von dem in kurzen bevorstehenden Angriff der Verbündeten getraut haben, und daß so das Volk, um in Ruhe gehalten zu werden, planmäßig getäuscht wurde. Als der plötzliche Angriff mit Ergreifung des Donauüberganges einsetzte, wurde das Volk von einer Panik erfaßt. Man griff nun zu einem billigen Mittel, um die aufgereagten Massen der Bevölkerung für die Verteidigung dienbar zu machen, indem man, wie ich durch Erkundungen an den verschiedensten Orten feststellen konnte, von Greuelthaten berichtete, welche die deutschen Truppen überall begangen hätten. Eine unglückbare Angst bemächtigte sich des Volkes, der Frauen und Mädchen, und nur so scheinen Vorkommnisse, wie die von Lupia gemeldeten zu erklären zu sein, wo sich nicht nur die männliche Einwohnerzahl im Donauübergang als Abwehrkampf beteiligte, sondern auch Frauen und Mädchen mit der Waffe in der Hand betroffen wurden. Sicher sind, einem alten Vandalenbrauch entsprechend, auch in diesem Kriege Frauen mit in die Kampflinien gezogen. Welche die Freischützerverhältnisse daraus zu machen, dürfte durch eine breite Beteiligung der Truppen belegen Gebieten Mi-Verdienst stehen unsere Soldaten mit der Bevölkerung auf bestem Fuße.“

Diese Schilderung wird durch den Brief unseres bei den Brandenburgischen Truppen befindlichen Freundes bestätigt, dem wir nachstehendes entnehmen, indem wir eine dramatische Schilderung des Donauüberganges und der ersten Gefechte auf serbischen Boden übergeben: „Von den Schwierigkeiten des serbischen Terrains macht man sich keine Vorstellung. Namentlich machen uns die hohen Weisfelder, in denen sich ganze Regimenter versteinen können, arg zu schaffen. Um uns vor den Anschlägen verengter Soldaten oder sonstiger Spionatschris zu bewahren, denen in den ersten Tagen mancher Kamerad zum Opfer fiel, dürfen jetzt die Bewohner der Dörfer nur unter Bewachung auf die Felder; auch der innere Verkehr in den Dörfern mußte sehr geregelt werden, weil offenbar noch viele Verbindungen mit den auf den Gebirgsabhängen abziehenden serbischen Truppen bestanden. Man kann mit einer Bevölkerung, mit der es keinerlei Verbindungsmöglichkeit durch das gebirgige oder gebirgige Wort gibt, gar nicht vor-

stellig genug sein und soll im Interesse unserer eigenen Leute lieber etwas zuviel als zuwenig „regieren“. Uebrigens haben wir auch sehr freundliche alte serbische Bauern getroffen und die erst jetzt ängstliche weibliche Bevölkerung lernt allmählich, daß wie Deutschen wirklich keine Barbaren sind. Oftmals haben wir die hungerrnden Kinder gefüttert, obgleich wir bei dem rükken Voranschritt selbst kaum genug zu essen hatten. Wenn aber dieser Zug nach Serbien den Anfang vom Ende des Krieges bedeutet, dann wollen wir alle gern noch ausharren — es geschieht ja für unsere Lieben in der Heimat.“

Diese Zeilen, das weiß jeder von uns, stimmen den tatsächlichen Geis unserer eigenen Leute im Geet. Er ist anders, als ihn die Lupia in ihrem unbedonnenen und ungerechten Artikel schilderte. Wenn man in Buford nicht mehr von dem „preußischen Militarismus“ weiß, als man jetzt offenbar, sollte man lieber lächeln und nicht so leichtfertig das Gerücht der ententefreundlichen Verleumdung und der Völkerverhetzung betreiben.

## Gesellschaftsrichtung und Begabung.

Der Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins entnehmen wir den folgenden Aufsatz: „Ein alter, harter Aberglaube geriet plötzlich im Kriege: der Mann, der Begabung und sittlichen Empfinden stärker an die oberen als an die unteren Gesellschaftsklassen gebunden sei. Hoch und niedrig, arm und reich weitest er Opferfreudigkeit, und gerade die Enterteten, denen das Vaterland nur der Nährboden für das nackte Leben war, haben fromm das Scherflein der Witze gegeben, haben alles gern dem Gansen gegeben. Alle vermeintlichen Unterschiede im Grad der Vaterlandsliebe sind aufgelöst im großen gemeinamen Vollen, Kämpfen und Sterben. Das höchste sittliche Empfinden, das teuerste der Bande, war gleich stark um die Leute aus Völkst und Güte geflossen. Wer wollte beim gemeinschaftlichen Bluten und Sterben noch zweifeln, daß das ganze Geschlecht sittlicher Gefühle unter Volk in allen Schichten gleich dicht und fest umwoben hält.“

Ganz neu war aber so vielen und vollständig überraschend die Entdeckung, daß des Schöpfers Gerechtigkeit auch die Begabungsklassen nicht von der Gesellschaftsrichtung abhängig gemacht hat. Höher stellt sich, daß die gebildeten Stände im Schützengraben erst und ganz erstauet „das Volk“ kennen lernten, das Volk, das keine ungebildete Masse ist, sondern in vielfältigen Umfassungen und vielfach abgestuften Begabungsausprägungen genau soviel ursprüngliche Verstandes- und Willensanlage offenbare wie die Oberkriecher. Prof. Meinel singt als einfacher Konstruktionsmann laut das Lob seiner Kameraden, der Bauern und Arbeiter. Und einige der schönsten und bleibenden Kriessieder erklangen von den Lippen eines Kesselschmiedes. Die ergreifendste Totenklage aus dem Weltkriege:

„Mein Junge fiel in der Schlacht  
In seiner Jugend Reinheit und Fracht...“

stimmt eine Volkshoffenerfrau an.

Es ist da berechtigt, die ängstliche Klassenabsonderung von unserem Volke im Sinne der Unterschicht weiter wie bisher bis in die früheste Kindheit und in die ersten Schuljahre zu tragen, wo alle noch genau denselben Lehrstoff zu bearbeiten haben oder doch haben sollten? Es ist weiter nichts als ein unbarmerziges, unbilliges Vorurteil, daß Arbeiterkinder mangelhafter beunlagt seien als Geheimratskinder. Die wissenschaftlichen Begabungsvorkommen und die Vergleiche der Begabungsausprägungen zwischen hochbegabten Volksschülern und Vorkämpfern beweisen.

## feuilleton.

### Friedemann Bach.

Roman von H. G. Braßvogel.

45)

Alle seine Freunde bemerkten dies, doch keiner konnte den eigentlichen Grund, außer Werperger und Dolez, die vor der Willenskraft Friedemanns und seinem sittlichen Stolz gerechte Bewunderung empfanden, aber auch zu ihrem Bedauern sahen, wie er in ein Extrem verfiel, das seinem inneren wie äußeren Leben nur gefährlich werden konnte. Der gute Prediger hätte ihn gern auf diesen Fehler aufmerksam gemacht, aber fühlte nur zu lebhaft, wie wenig er in diesem Falle einschreiten konnte. Dolez, dessen rüchdiallose Freundschaft eines Tages ohne alle Umstände diese Pflicht übernehmen wollte, ließ bei Friedemann schieben. „Sei still, du kennst die Frauenzimmer den Teufel! Wenn du alle beiraten willst, werd' ich michinetwegen für dich die Coure machen. Friedemann Bach hat aber Besseres zu tun, und wenn ich dich lieb habe, geh' dich's gar nichts an, wenn ich sonst den Rücken wende. Ist mill's ja!“

Friedemann mochte gleich hinter der Sophienkirche an der großen Brüdertrogende und Dolez etwa drei Häuser in die Straße hinein. Werperger sah Bach nur noch in der Kirche oder bei einem feinen Abendessen von Derten, der sich öfters einmal bei ihm zusammenfand und von der Prediger gern beachte, weil er den geistreichen Künstler, der ihm in seinem Amte so nahe stand, nicht missen wollte. Außer ihm und Dolez beiliegend die Gesellschaft noch aus dem Stadttheater Bekanntschaft, einen alten mathematischen Geistes, Kommissar, der gar Zeit nach gab-

nalisierte, und Trüffel, der Klavierpieler und Musiklehrer war. Letztere war ein alter Wittwäcker Friedemanns bei Sobolion gewesen. Diesen Preis beschloß der Sophienmathematikus und Kommissionsrat Wals, ebenfalls ein alter Junggeheile, bei dem Friedemann seine mathematischen Studien, besonders Algebra und Physik wie Philosophie forstete. Man kann sich denken, wie lehrreich und unterhaltend diese Verammlung war, in der die Wolffsche Philosophie mit den Letztes philosophischen und den Elementen de la philosophie de Newton von Voltare alle Köpfe inlammerte und die Musik mit Leibnizens Theorie abwechselte. Wenn nun Hoffe mit seiner schönen, mannweiblichen Faustine gerade nicht in der Oper zu tun hatte und vorzprechen konnte, war auch das leichte italienische Melodiengedäbel als gefällige Abwechslung wohl gelitten. — Von Gesellschaften außer dem Hause hatte sich Friedemann, bis auf die notdürftigsten, zurückgezogen, und unter diein nahm natürlich das Hotel Brühl und die Familie des Herrn von Scheuberg, die erste Stelle ein. Herr von Scheuberg, der bei Hofe höchst beliebt war, hatte für Friedemann eine heimliche Freundschaft gefaßt. Besonders seine Frau hatte den jungen Künstler gern, und da sie älter war als er, nahm sie sich rüchdiallos die Freiheit, ihn oft wegen seiner Arroganz und Hötterhaftigkeit, später wegen seines Sturmes zu schelten. Da sie nun eine höchst gebildete und geistreiche Frau war, ließ sich Friedemann gern alles von ihr gefallen, besonders da er in ihrem Hause keine Verführung fand. Frau von Scheuberg war auch das einzige Weib, dem er offen seine Angelegenheiten mitteilte.

Im Hause des alten Bach zu Leipzig war es indessen recht still geworden. Friederike war ihrem Altkind nach Ranzburg an den eigenen Herz gefaßt, Friedemann

Weddingbrüder Emanuel vor einem Jahr durch den musikalischen König Friedrich zum Hofkapellmeister ernannt worden. Auch Gram war in Berlin und hatte sich ganz auf die Oper geworfen. Durch keine „Modeline“ war das neue Opernhaus mit ungeheurer Pomp zum Karneval eröffnet worden.

Friedrich und Christian Bach gingen noch in die Schule, David blieb lüchdiallig. Auch der alte Bach, dem das Reiten schon schwer wurde, kam seltener nach Dresden und wurde durch den Hof weniger denn sonst dazu veranlaßt, weil man mit den Kriegsgeschichten genug zu tun hatte. — Zeit und Umstände erweiterten also die Entfernung zwischen Vater und Sohn, und manns innere Differenz, die zutage kam, trug dazu bei.

Friedemann, der sonst gefächelt hatte, wenn ihn der Vater zum Beiraten anbot, fand nach den gemachten Erfahrungen, die erlangen, mit der Zeit dringenderen Ermahnungen abgesehen und unangenehm. Es war alles doch gar nicht mehr recht wie sonst! — Das Hotel Brühl!

Der heute vor diesem gemäßigten Bau mit seiner stolzen Fassade steht und von der Terrasse den Ballgarten hinabsieht, dessen Persephone vom Silberpiegel der Elbe links, rechts vom Palaste begrenzt wird, über den der Frauen- und Sophienturm herüberstaut, wird eine schwache Ahnung von dem großartigen Effekte jener ungebundenen Pracht haben, mit der dieses Unodidit von Kunst, Luxus und Natur damals ausgeföhrt war, als noch alles einem Festtag gehörte, dem Minister Heinrich von Brühl.

Im Sommer entfaltete sich hier alle Pracht der damaliger Gartenkunst. Die Gärten an Berger, die versteinerten Alleen, die Springbrunnen mit Rarmorgruppen, die Lenzlögen, das herrliche Schloss, von dem man rings

daß irgend welche Begabungsunterschiede zwischen den Kindern aus verschiedenen Gesellschaftsklassen nicht bestehen. Wohl können ein anderer Stundenplan, eine bessere Beschulung und kleine Klassenstärken nach einigen Jahren mehr Kenntnisse, aber nicht eine ursprüngliche höhere Anlage vermitteln. Die Frage der Gerechtigkeit heißt aber gerade: Sind wir diese besseren Verhältnisse nicht allen Kindern, auch den Kindern des jetzt so freudig sich öffnenden Volkes schuldig? Nicht nur, daß jetzt die begüterten Eltern ihren Kindern von vornherein eine bessere Aufzucht kaufen können, nein: der größte Teil dieses Vorzuges wird beachtet durch die Armenarbeit.

Zu Lage nur Veranlassung vor, wenn feststünde, daß die oberen Schichten nicht nur über mehr und stärkere Begabungen verfügten als die unteren, sondern daß sie auch an Geisteshörnern der Mangelhaftigkeit am meisten geizig, gleichsam zurückgegeben hätten. Davon aber kann einleuchtend keine Rede sein. Fast alle großen Erneuerer deutschen Geisteslebens stammen nicht von oben, sondern aus der Tiefe: der religiöser Aufsteiger Luther, die philosophischen Umwerter Jakob Bohme, ein Schulmeister, Kant, eines Sottlers, Richter, eines Leinwanders Sohn, und die Wacker des eigenen deutschen Kunstempfindens Winkelmann und Herder, beide mit dem Armeleutegeschlecht. Doch auf die vielen Dichtungen aus dem Altertum weisen, die von armen Römern kommen, sich in alten Ehren stehen: diese unter anerkannten großen Dichtern behaupten werden?

Die alten Annahmen der Vererbung hervorgehoben Begabungen durch Jahrhunderte hindurch haben sich nicht aufricht erhalten. Schon die Vererbung der Phantasie durch mehrere Geschlechter ist zweifelhaft, zum mindesten sehr selten. Im Geamt scheint das Klüßereben häufiger, eine allmähliche Herabminderung der Vachheit oder gar Entartung als vorzuliegen. Die Vererbung bestimmter, in einem einzigen Vererbungskreis erworbenen Eigenschaften erscheint nach den Untersuchungen ausgeschlossen. An Beispielen von kleinen Söhnen großer Väter mangelt es wahrlich nicht, und umgekehrt.

Es heißt also, sich auf solche Stöße stützen, wollte man weiter behaupten, die oberen Gesellschaftsklassen hätten durch Jahrhunderte währende Kultur eine höhere Begabung erworben und ihren jetzt lebenden Nachkommen fertig in die Wiege gelegt. Es läßt sich der Schächer nicht ins Handwerk pfeifen! Er hat nicht dem Geldbeutel überlassen, zu bestimmen, welchem Menschenkind Hirn und Herz beschicken sein soll. Wäre eine solche Welt, in der der Besitz die Menschenbegabung entscheidet, nicht eine unerträgliche, gebührende Unbilligkeit?

Am Ende ist unserem Volke, den Besten aus den Oberstufen, diese Erkenntnis aufgedrungen. Erst im Feinde weiß sie ja das Volk, die Masse, vorher nie kennen gelernt hatten. In einer einseitigen Grundschule könnten und mühten alle Deutschen diese Einsicht etwas früher lernen, nicht erst, wenn die bittere Not dazu zwingt. Gerade daß man die gleichzeitige Beschulung auch der kleinsten Schüler aus den verschiedenen Gesellschaftsklassen für unmöglich hält, zeigt, daß der Klassenhaß und die Unkenntnis des eigenen Volkes in Deutschland so groß ist, daß wir eine Einheitschule als endliches Heilmittel gegen diese Vererbung gebrauchen. Regierungen und Schulrat Absicht, der für seine Ueberzeugung bei Wirtsdote in den Tod ging, tief noch vor zwei Jahren denen zu, die da meinten, neben den Begabungsunterschieden sei die sittliche Behütung der ausfallende Grund, um derenwillen die Schiedung nötig sei: "Mit Verlaub, meine Herren, ich bin überzeugt,

ihre alle, die ihr so spricht, ihr habt niemals eine Volksschule besucht. Und gerade damit und durch die Geringschätzung der niederen Volksschichten, die sich darin ausdrückt und die wirklich eine Unterdrückung ist, beweist ihr, daß wir die Einheitschule brauchen. Wir müssen uns alle einander wieder besser verstehen lernen, wir oben und die Branten, dann werden wir oben uns nicht so hoch und die Branten uns nicht so tief vornehmen wie jetzt."

### Krieg und Tuberkulose.

Pocken, Typhus, Cholera, Fiebfieber u. a. waren stets traurige Begleiterscheinungen der Kriege. Sie trafen auf im jetzigen Kriege nicht. Im Laufe der Zeit ist man Dank der fortschreitenden Wissenschaft mehr und mehr ihrer Herr geworden, teils durch Vorregeln der Seuchenbekämpfung, teils durch vorbeugende Schutzimpfung. Dagegen sind die durch physische und physische Anstrengung hervorgerufenen Krankheiten des Herzens und der Nerven in den modernen Kriegen viel zahlreicher wie früher. Und eine Kriegskrankheit ist früher nicht erkannt worden, die jetzt zu energischen Abwehrmaßnahmen aufgefordert hat: die Tuberkulose! In der Zeitschrift für Tuberkulose weiß Dr. Ehler und in der Zeitschrift für Medizinalkommode Prof. Dr. O. Woerle auf den Zusammenhang zwischen Krieg und Tuberkulose hin. Beide Sachverständige legen die Ueberzeugung, daß die Tuberkulose unter den Kriegsteilnehmern eine starke Ausbreitung erfahren müßte. Die gleiche Erscheinung wird aber auch unter den Zurückgebliebenen zu beobachten sein.

Die Tuberkulose ist eine Volkskrankheit, und da das deutsche Meer ein Volksmeer ist, so kann es nicht wundernehmen, daß diese Krankheit für die besetzte Meeresküste und für die Zivilbevölkerung eine gleich große, gegenständig voneinander abhängende und sich stark beeinflussende Bedeutung hat. Es starben im Jahre 1912 von der Gesamtbevölkerung des deutschen Reiches 133,4 auf je 100 000 Einwohner an Tuberkulose, davon 131,5 an Lungentuberkulose. In Preußen forderte im Jahre 1912 die Tuberkulose 26 583 Opfer gegenüber 88 283 im Jahre 1888. Und noch steht die Lungentuberkulose mit rund 86 000 Todesfällen in Deutschland an dritter Stelle unter den Todesursachen. Am deutschen Meer sind im Jahre 1910-11 nur noch 1,6 von Tausend der Mannschaften an Tuberkulose erkrankt, gegen 2,2 im Jahre 1888-89. Die Tuberkulose-Erkrankungen im Meer richten sich aber auch nach den vorhandenen Einrichtungen zur Bekämpfung dieser Seuche, sie sind deshalb in den verschiedenen Meeren auch verschieden. Es betragen die Erkrankungen an Tuberkulose auf 1000 der Mannschaftsbesatzung bei dem Meer in Preußen 1,79, in Bayern 1,87, in England 2,5, in Belgien 3,5, in Rußland 3,8, in Österreich-Ungarn 4,2, in Frankreich 6,8. Im gegenwärtigen Kriege, der als Bewegungskrieg und Stellungskrieg geführt, außerordentliche Leistungen an Muskeln und Nerven, Herz und Lunge fordert und zahlreiche schädigende Einflüsse für die Kriegsteilnehmer mit sich bringt, ist die Ansteckungsgefahr aber außerordentlich groß. Wochen- und monatelang kommen die Soldaten nicht aus den Aemern, sie schlafen eng zusammengepackt in verengten Räumen, und da der Körper geschwächt ist, infolge von Anstrengungen oder ungenügender Ernährung, die Widerstandskraft des Körpers jedenfalls eine Herabsetzung erfahren hat, kann sehr leicht eine Infektion stattfinden.

Die Kriegstuberkulose tritt aber auch im Volke bei der dabei eingehenden Zivilbevölkerung auf. Die Ernährung und die Lage der Bevölkerung im allgemeinen ist während des Krieges, auch infolge der hohen Lebensmittelpreise herabgedrückt. Mütter, deren Männer in den Krieg sogen,

murden der Gesundheit mehr oder weniger entzogen und so anstrengender, oft ungelinder Arbeit gezwungen, um zum Unterhalte der Familie beizutragen. Seelische Erschütterungen mannigfacher Art trugen dazu bei, ihre Kräfte zu schwächen. Die Ernährung der Kinder mußte durch vermindertes Einkommen der Familie leiden, ihre Widerstandskraft gegen die Tuberkulose verringert werden. Dazu kam, daß die besten Mittel im Kampf gegen die Tuberkulose, die Heilkräfte und Heilanstalten, zum Teil geschlossen wurden, zum Teil mit geschwächten Kräften arbeiten mußten; Kranke mußten vorzeitig die Heilstätte verlassen, und in der Heimat ermangelte es an Rat und Hilfe. Die Soldaten möglicherweise sich im Bürgerquartier einer tuberkulösen Familie eine Infektion holen können, so bildeten aber auch tuberkulöse Soldaten in Bürgerquartieren eine Gefahr für eine noch tuberkulose freie Zivilbevölkerung. Denn bei der Schnelligkeit der Verbreitung des Keimes konnte es nicht verhindert werden, daß eine große Anzahl von latent-Tuberkulösen und Kranken eingeschleppt wurden. Tuberkulöse Flüchtlinge aus Ostpreußen konnten an den gottlichen Herd ihrer Wohlthat ihre unheimliche Krankheit mitbringen. So gibt es Möglichkeiten, die infolge des Krieges zur Ausbreitung der Tuberkulose führen können, genug. Man muß daher die Tuberkulose unter die Kriegsepidemien rechnen.

Mahnahmen gegen die Kriegstuberkulose sind auch bereits ergriffen worden. In einem Erlass der Medizinabteilung des Kriegsministeriums vom 17. März 1915 wird bestimmt, daß jeder Mann, bei dem — sei es bei der Truppe oder im Lazarett — ein tuberkulöses oder tuberkuloseverdächtig Lungenleiden festgestellt wird, unverzüglich in eine der in Betracht kommenden Lungenheilstätten u. s. w. überführt werden muß. Aber in der Regel dauert es sehr lange, bevor die Infektion bei einem Erkrankten erkannt wird; unter den Kriegsteilnehmern wird die Heilwirkung der Tuberkulose noch schwieriger sein. Wegen die Ausbreitung der Tuberkulose unter der Zivilbevölkerung sollen die verschiedenen Heilanstalten während des Krieges läßt sich aber durch alle diese Maßnahmen nicht verhindern. Deshalb ist die Wohnung zu bevorzugen, mit der Dr. Ehler seine sorgfältigen Darlegungen im Heft 3 der Zeitschrift für Tuberkulose schließt: "In Anbetracht des oben Gesagten, schon wieder an den Frieden zu denken, an einen Frieden, der nicht nur politisch und wirtschaftlich die Vunden schließt, die der Krieg schlug, sondern auch die Volksgesundheit zu erhalten und zu fördern die volle Möglichkeit gibt."

Schon jetzt ist es notwendig, große sozialpolitische Maßnahmen in die Wege zu leiten, um nach dem Kriege, der doch einmal ein Ende nehmen muß, den Kampf gegen die Tuberkulose mit bedeutend verstärkten Mitteln führen zu können.

### Parteinachrichten.

**Agitationserfolg.** In Hilsdorf sprach in einer überfüllten Franzosenversammlung am Samstag nachmittag die Herrschaftlich über die Pflichten der Frauen im Kriege. Die Verlesung hatte einen überaus erfreulichen Erfolg; es wurden während der Pause 123 Unterschriften (alles Frauen) für die Partei gemacht, sowie einige Frauen für die Volksgesundheit gewonnen. Die Rede hatte offenbar Demonstrationen befürwortet; ein starkes Polizeiaufgebot war in der Nähe des Volkshauses postiert. Diese Nähe war überflüssig. Einige Tage vor der Verlesung war übrigens den Mitgliedern der Parteileitung "Schutzbefehl für die romantischen Abenteuer zu spielen, trotz (ob mit, ob ohne) Vikariums Vermittlung, der die Oberkommissionen habe, ist unklar) die junge Antonie im Garten bei Abend und begann das Scherzspiel von Pyramus und Thisbe mit ihr, dem die leicht Erregbare nicht widerstand und dessen Folgen sie erst einseh, als sie nicht mehr zu ändern waren. Dies erste, allzu ernst ausgefallene Debut in der Liebe erfolgte bald genug die arme Mutter, wie die Königin; beide waren höchst beleidigt und erzürnt — doch was konnte man tun?

Die arme Antonie wurde ausnichts bemitleidet, und Eberhardine zog sie in ihre nächste Umgebung, nachdem die Unglückliche eines Mädchens genannt war, das gleichfalls ihren Namen führen sollte. Als nun die alte Rollatorin starb, nahm sie bei der Königin wie bei der Kurtrieroffin Tochter die Stelle ihrer Mutter und das Recht einer Vertrauten in Anspruch.

Der Gevater, der frühe schon in ihr geschlummert und gerade durch dies Unglück zu höchsten Flammen emporleuchtete, trieb dies liebentwürdig, verführerische Geschick nun dortwärts zur Erlangung der Macht, und sie war dessen, der ihr diese erlangen mochte, sicher.

Die eigentümliche Art ihres Unglücks, der Umstand, daß sie eine verführte Unschuld und keine Räuberin war, erwarb ihr die Achtung, das Mitleid und die Liebe der Wämmerei, vor allen Bräutern, der, bei der ohnehin damals lebhaften Anwesenheit von weiblicher Ehre, in der Verbindung mit ihr um so weniger Ansehen fand, als die Liebe selten (unpuls) ist. —

(Fortsetzung folgt)

## Männer und Frauen Küstringens! Öffnet freundlich den Sammiern des Hilfsvereins Eure Türen und gebt ihnen reichlich!

die ganze Gegend sah, diese heimlichen Rauben, Wokkelt und Zergänge, genandt zum Scherzspiel für Amor und Daphne, dort der funkelnde Himmel, der rollende Strom und die Berge und Döcher in der Ferne, es war ein Anblick, wie wenige im Leben. Wenn nun der Winter, wie eben jetzt, seine Schneedecke auf all diese Wunderdinge warf, funkelten die Fenster des Ministers allabendlich in zauberischem Schimmer, und wer zu den Besorchtesten gehörte, die diese Herrlichkeiten schauen und genießen durften, mußte nicht genug zu erzählen.

Zu diesen Glücklichen gehörte Friedemann. Er war fast die einzige Privatperson, die Brühl aus seinen früheren Jahren mit herübergenommen hatte, und wenn die Frucht der Rede des Glücks daran anfänglich schand war, hatte Brühl doch nach und nach so reges Interesse an dem jungen Manne genommen, daß er ihn um seiner selbst willen gern und oft bei sich sah. Friedemann war außer Antonien wirklich auch der einzige Mensch, mit dem Brühl ehrlich umgehen konnte und wollte, in dessen Gesellschaft sich der Minister menschlich frei und wohl fühlte, wo er sich besser vorkam, als sonst im Leben. Und das war nicht ohne Grund. In diesen traulichen Gesprächen, die dem engeren Familienleben enthielt er wahrhaft lebenswichtige Seiten, eine tiefe, solide Reizung, ein Herz, empfänglich für Einfachheit, was ihm so edel und gut erschienen ließ, daß man ihn wenigstens in solchen Momenten alles Bösen, das ihm sonst nachgelagert wurde, für unmöglich hielt. Man findet das gar oft im Leben. Männer, die sich als Beamte, Staatsdiener oder in sonstigen öffentlichen Beziehungen den schlauesten Auf erworben haben, sind innerhalb ihrer Familie oft die besten, lieblichsten Menschen, und gerade diejenigen meist, die im öffentlichen Leben von

einer Allereitsliebenswürdigkeit sind, sind im Familienleben elend, zerissen und fremd.

Antonie von Brühl, die Frau, um derenwillen der Graf alles das auf sein Gewissen geladen, was ihn jetzt mit Schlangenschlangen quälte, Antonie von Brühl, der ehrtzige Lärm dieses Mannes, mußte doch nun wohl endlich am Ziel ihrer Wünsche stehen, mußte auf den höchsten Gipfel des Glücks inselndlich und zufrieden sein, daß nun der Moment gekommen war: "Wo sie was Gut's in Ruhe schauen konnte."

Doch nein! Dies Weib war keine der eglischen oder bequamen beherrschenden Seelen, die im Genusse des Erlangten schlafeln und so sich für reich und befriedigt erklären. Sie nahm mit der Hoffnung des zu Entzenden schon den Geruch deselben im Geist für sich vorweg. Kein Wunder also, daß diese heilthätige Frau, wenn der Augenblick des Glückes da war, die Wirklichkeit stets unendlich unter der Erwartung fand. Sie war auch einer von den Charakteren, die nur leben können, wenn sie ewig an die Schicksalstuch geschmeidet bleiben.

Antonie von Brühl mußte eben plötzlich von ihrer Höhe gestürzt werden, mußte ein entsetzliches Unglück erfahren, wenn von ihrem menschlichen Ich in diesem tosenden Drange etwas gerettet werden sollte. Am endlich Ruhe zu finden, mußte sie trachten, damit sie wenigstens als Frau am grünen Gehabe der Hoffnung ausruhen konnte. Von ihrer Mutter, der Fürstin Rollator, Oberkommissionerin unter Königin Eberhardine, streng ertragen, war sie in eine ländliche Pension bei Treiben gebracht worden, um vor dem schicksaligen Leben des Hofes behütet zu bleiben. Das aber gerade, was ihr Schatz sein sollte, ward ihr zur Falle. Kurzlich August der Starke, der es oft liebte, den



ganze Dauer des Krieges" angebrocht worden, falls es zu Demonstrationen kommen sollte.

Eine Feuerungsverammlung in Rürnberg, in der Reichstagsabg. Benfise referierte, behilich die folgende Resolution: Die Verammlung erachtet die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, mit allem Nachdruck zur schleunigen und energiegelassen Bekämpfung des Lebensmittelmangels aufzufordern.

Gewerkschaftliches.

Die amtliche Statistik der Streiks und Ausperrungen hat, wie im neuesten Vierteljahrsheft der Statistik des Deutschen Reichs mitgeteilt wird, ergeben, daß 2 Streiks vor dem 1. April d. J. begannen, aber bis zu diesem Tage noch nicht beendet worden waren.

Aus dem Lande.

Leer. Schon seit etwa 4 Wochen ist ein gestohlenes Kind bei dem Wirt Peter Gerdes hierseits auf's Taft worden, ohne daß sich bis jetzt ein Eigentümer dazu gemeldet hat.

Oldenburg. Eine Tat der Preisprüfungsstelle - Erhöhung des Milchpreises! Wer hätte das gedacht, daß die erste Tat, mit der die Preisprüfungsstelle übertrifft, eine Preisserhöhung für Milch darstellen würde.

Beschlüssen des Stadtrats, für einen den Zeitverhältnissen entsprechend genügenden Preis ansetz, ist jetzt nach dem Beschluß der Prüfungsstelle nicht mehr genügend.

Delmenhorst. Eine Sitzung des Gesamtkomitees fand gestern abend 7 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Ohne Debatte wurde der Beschluß betr. Dinaushebung der Gemeinderatswahlen in zweiter Lesung wiederholt, nachdem mitgeteilt war, daß Einwendungen gegen den Beschluß erster Lesung nicht erhoben seien.

Emden. Allgemeiner Konsumverein. Am Vortag hielt der Allgemeine Konsumverein für Emden und Umgebung im Saalhof Petrolpal seine Jahres-Hauptversammlung ab, die von den Mitgliedern und deren Frauen reichlich besucht war.

Leer. Der Konsumverein für Leer und Umgegend hielt am Mittwoch den 17. d. M. seine über alles Erwarten zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Aus dem erstatteten Bericht war zu entnehmen, daß der Verein die Kriegswirren und ihre Begleiterscheinungen sehr gut überstanden hat, wenn auch der Warenmangel wegen Fehlens vieler Waren und infolge stark geminderter Kaufkraft der Mitglieder etwas zurückgegangen ist.

Vermisches.

Wie weit ist es noch Konstantinopel? Von Wien der Donau folgend sind es 2000 Kilometer bis nach Stambul. Schon nach Sulina, wo der befestigte mittlere Donauarm mündet, beträgt die Fahrt nur 1800 Kilometer, so viel wie die Strecke Berlin-Konstantinopel für einen Flieger.

Schwaffer.

Sonntag, 21. November: vormittags 0.40, nachmittags 0.55. Montag, 22. November: vormittags 1.10, nachmittags 1.30.

Volkspflege. Gesellschafts-gesellschaftliche Versicherungs-Aktion. Gesellschaft, 21, Hamburg. 1. Ablauf von Arbeiterversicherung; 2. Beilegung von Todes- und Betriebsfall; 3. Sparversicherung.

Arbeiter, agitiert für eure Zeitung!

Advertisement for G. Sagcob, Herm. Enke, and Richard Lehmann, listing various goods and services.

Advertisement for Praktischer Wegweiser, featuring various shops like Edelweiß, Gebr. Meyer, and Louis Klaus.

Advertisement for H. Weblau, Heinrich Albers, and other businesses, including a bakery and a printing shop.





Das Heirath

In den letzten Jahren ist die Heirath... (text continues with a satirical take on marriage trends)

Zurückkehr in die Heimat.

Die neue Kunst der unternehmenden... (text discusses the return to one's homeland)

Wollen unternehmenden... (text continues with a satirical take on entrepreneurship)

Im Namen der Heirath.

Die folgende Geschichte... (text tells a story related to marriage)

Northdeutsches Volksblatt Unterhaltungs-Beilage. 29. Jahrgang. Nr. 58. Kallungen, den 21. Nov. 1915.

Die Vermissten.

Von Hans Friedrich.

In den hellen Tagen... (text begins a story about missing people)

Gedankenlosigkeit.

Von Hans Friedrich.

In einer der belebtesten Straßen... (text discusses thoughtlessness in a city street)

Das er vorher... (text continues with a story or dialogue)



Landesbibliothek Oldenburg



